

VORWORT

Der Band enthält Arbeiten, die zu verschiedenen Anlässen geschrieben wurden. Es ist also ein „Sammelband“. Und bekanntlich fällt es bei Aufsatzsammlungen oft schwer, einen thematischen Leitfaden zu erkennen — vor allem wenn es sich um Sammelbände mit Arbeiten zu Vorträgen handelt, deren inhaltliche Schwerpunkte auf Referatsanfragen zu recht unterschiedlich orientierten Tagungen zurückgehen, wie dies beim vorliegenden Sammelband tatsächlich der Fall ist.

Um es sogleich vorwegzunehmen:

Die im vorliegenden Band gesammelten Beiträge sind nicht mit Blick auf eine systematische Leitfrage geschrieben worden. Daher muss auch klar gesagt werden, dass sie kein thematischer Leitfaden verbindet.

Welche gemeinsame systematische Linie –um hier nur diese drei Schwerpunkte aus den Beiträgen zu nennen– sollte es zum Beispiel geben zwischen der Frage im ersten Kapitel, die eine metaphysische ist, der Infragestellung der gängigen fachbezogenen Grenzen zwischen Philosophie und Theologie im vierten Kapitel, die interkulturell motiviert ist, und dem Anliegen des sechsten Kapitels, das zur ideengeschichtlichen Klärung der Bedeutung kritischen Denkens im Kontext der antiimperialistischen Bewegung Lateinamerikas beitragen will?

Die Beiträge des Buches sind doch, wie oben angedeutet, „Gelegenheitsarbeiten“. Und ich möchte auch nicht versuchen, diesen Charakter der Beiträge zu verschleiern, indem ich dieses Vorwort für den nachträglichen Aufweis einer vorgeblich durchgehenden gedanklichen Linie in den Beiträgen benutze.

Allerdings muss dazu noch Folgendes gesagt werden:

Die Charakterisierung der Beiträge als „Gelegenheitsarbeiten“ ist nicht so zu verstehen, als hätten die Beiträge dieses Buches überhaupt keinen gemeinsamen Hintergrund, der einen spezifischen, gemeinsamen argumenta-

tiven Mittelpunkt in den Beiträgen erkennen lassen könnte – und dies trotz ihrer betonten starken thematischen Unterschiedlichkeit.

Wie gesagt: einen thematischen „Leitfaden“ haben die hier gesammelten Beiträge nicht. Sie teilen aber sehr wohl ein Verständnis der Philosophie, das ihnen nicht nur wie ein gemeinsamer Hintergrund zugrunde liegt. Die Themenstellungen, welche die Beiträge jeweils reflektieren, sind doch zugleich Anlass und Ort für Versuche, das vorausgesetzte Verständnis der Philosophie eben durch die Erörterung unterschiedlicher Fragen sozusagen zu „erproben“.

Die Charakterisierung der Beiträge als „Gelegenheitsarbeiten“ hat so gesehen eine andere Seite, von der her sie als „Übungen“ zur Vergewisserung und Vertiefung eines Verständnisses der Philosophie bezeichnet werden können. Von dieser Seite her betrachtet, lassen sich nämlich die in diesem Band gesammelten Beiträge als Dokumentation der Annäherung an ein neues Philosophieverständnis lesen.

Welches aber ist dieses Verständnis der Philosophie, das in den hier gesammelten Beiträgen „erprobt“ wird und ihren erwähnten gemeinsamen argumentativen Hintergrund bildet?

Es ist das Philosophieverständnis, das im Beitrag des siebten Kapitels ausdrücklich als „Interkulturelle Philosophie“ bezeichnet wird, um damit jenes Verständnis der Philosophie zusammenzufassen, das einerseits versucht, die Kontextualität der historischen Welt der Gegenwart von anderen Weltsichten her als jenen, die die hegemoniale kapitalistische Weltordnung durchdringen, zu lesen; und das andererseits sich ebenso für die Entwicklung einer philosophischen Kultur einsetzt, die sich von der geistige Haltung leiten lässt, dass philosophische Erkenntnis Konsequenzen für das Handeln haben soll. Und Letzteres möchte ich noch betonen: Gemeint ist eine philosophische Kultur, die nicht nur zur Herstellung der Synthese von Theorie und Praxis beiträgt, sondern darüber hinaus die Ansicht vertritt, dass Hegels Forderung, Philosophie habe die Aufgabe, „[d]ie Vernunft als die Rose im Kreuze der Gegenwart zu erkennen“¹, auch den Einsatz der Philosophie für die Erkenntnis der Hoffnung in der Gegenwart und somit für die Motivation zum emanzipatorischen Handeln bedeuten muss.

Es ist aber auch ein Philosophieverständnis, das sich bewusst ist, dass die Glaubwürdigkeit der Philosophie in der heutigen Welt gerade von dem

¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, in: *Theorie Werkausgabe*, Band 7, Frankfurt/M. 1970, S. 26.

Ernst, mit dem sie dieser doppelten Aufgabe Rechnung trägt, abhängt. Denn eines steht für dieses Philosophieverständnis doch fest: Nur indem es der Philosophie gelingt, die untrennbare Verbindung von Erkenntnis und Handeln, Vernunft und Hoffnung zu verkörpern, werden die Menschen dieser Zeit der Philosophie nicht nur vertrauen, sondern –und eben dies wäre das Entscheidende– sie als ein Bedürfnis für das Leben empfinden können.

Zum Schluss ein Wort des Dankes an Frau Dr. Helene Büchel für die Übersetzung der Texte der Kapitel vier und sieben, die ursprünglich in spanischer Sprache geschrieben wurden.

Raúl Fornet-Betancourt